

## KURZE MITTEILUNGEN

**Felsenschwalben als Gebäudebrüter im Oberwallis.** — Am 14. August 1970 besuchte ich das Bergdorf Betten/VS, 1200 m. An der südseitigen Kirchturm-mauer, direkt unter dem holzverkleideten Vordach über dem Glockenstuhl, stellte ich ein Schwalbennest von der Art fest, wie sie Mehlschwalben bauen. Spuren alter, herabgefallener Nester gleicher Grösse sind an allen vier Turmseiten zu sehen. Das frische Nest wurde von zwei Felsenschwalben *Ptyonoprogne rupestris* immer wieder angefliegen, so dass ich vermutete, dass sie Junge fütterten. Am 16. August guckten beim Anflug der Altvögel drei Junge gerade über den Nestrand, und am 23. August reckten sie nicht nur den Kopf, sondern auch den Hals über den Nestrand hinaus.

Auf einer Wanderung zum Märjelensee beobachtete ich am 25. August 1970 gegen acht Uhr vormittags beim Hotel Jungfrau am Eggishorn/VS, 2181 m, Mehlschwalben *Delichon urbica* und Felsenschwalben *Ptyonoprogne rupestris*. An der Süd- und Westfront des Hotels befinden sich nur Spuren von Schwalbennestern. Doch an der neben dem Hotel stehenden, dem Zerfall preisgegebenen kleinen Kapelle kleben an der Ostseite eng aneinander gereiht vierzehn und an der Südseite zwei intakte Schwalbennester. Einzelne dieser Nester wurden hin und wieder von Mehlschwalben, andere von Felsenschwalben flüchtig angefliegen. Während ich versuchte, die genaue Zahl der jagenden Schwalben zu ermitteln, brauste plötzlich aus den Nestern an der Ostseite eine Schar Mehl- und Felsenschwalben in die Luft. Ich versuchte erneut zu zählen, kam jedoch nicht auf genaue Zahlen, da die Schwalben sich bald ausser Sichtweite entfernten. Sicher darf aber mit mindestens acht Felsenschwalben und 15 Mehlschwalben gerechnet werden. Obwohl ich keine weiteren Beobachtungen besitze, bin ich geneigt anzunehmen, dass beide Schwalbenarten an der gleichen Hausmauer in dicht aneinandergereihten Nestern gebrütet haben. — Am folgenden Tag konnte ich in der unmittelbaren Umgebung der Kapelle um die Mittagszeit noch eine Felsenschwalbe und eine Mehlschwalbe feststellen.

GOTTLIEB HUNZIKER-LÜTHY, Bern

**Rabenkrähe im Winter auf Fischfang.** — Bei einem Besuch am Fanel am 14. März 1970 hielten sich auf der zugefrorenen Lagune neben einigen Stockenten auch vierzehn Rabenkrähen *Corvus corone* auf. Eine von ihnen stand breitspurig neben einem kleinen Loch im Eis und starrte mit gesenktem Kopf auf die Wasseroberfläche. Plötzlich stiess sie mit dem Kopf ins Wasser, reckte sich zurück und befreite sich mit energischem Kopfschütteln von dem am Kopfgefieder haftenden Wasser. Nach weiteren vergeblichen Stössen zog sie schliesslich einen kleinen Fisch heraus, legte ihn hin, drückte ihn mit den Zehen fest aufs Eis und begann sofort, ihn zu fressen. Das Zustossen geschah, wie mir schien, für eine Krähe verblüffend rasch, aber doch bei weitem nicht so blitzartig, wie der Zwergreihher dies beim Fischen tut. Nachdem die Krähe noch zwei weitere Fische auf die gleiche Art erbeutet hatte, gab sie das Fischen auf und gesellte sich zu ihren Artgenossen. Von diesen zeigte keine irgendwelches Interesse für das verlassene Eisloch.

GOTTLIEB HUNZIKER-LÜTHY, Bern

**Bartmeisen im Rheindelta.** — Am 30. Januar 1971 waren K. MÜLLER, E. DOBLER und Verf. gegen 15 Uhr auf einem Kontrollgang um den Rohrspitz. Wir überprüften die Bestände an Reiher-, Tafel- und Bergenten, die nach dem teilweisen Auftauen der Fussacher Bucht überraschend schnell wieder stark zugenommen hatten. Wir wanderten am noch vereisten Ufer unmittelbar am Schilfrand bereits wieder landeinwärts, als uns plötzlich die charakteristischen Warnrufe mehrerer Bartmeisen *Panurus biarmicus* herumrissen. Wir konnten die Vögel auch sofort freien Auges und mit den Gläsern erfassen, da sie auf den hohen

Schilfhalmen ungestört umherturnten. Es waren ihrer vier, alle ausserordentlich lebhaft gefärbt, eine davon ein ♂ mit intensiv grauem Kopf und kräftigem, langezogenem schwarzem Bartstreif. Nach wenigen Sekunden waren alle im Dickicht untergetaucht, und kein Laut verriet mehrere Minuten lang ihre weitere Anwesenheit. Doch dann waren sie unversehens wieder in der Höhe, vorerst ein ♂ und ein ♀, warnten, flogen einige Meter weiter, verhielten noch einen Augenblick und verschwanden dann landeinwärts in westlicher Richtung, wohin ihnen die beiden anderen rasch folgten. Da wir im Rheindelta noch nie Bartmeisen gesehen hatten, suchten wir den Schilfgürtel der Fussacher Bucht nach ihrem weiteren Verbleib ab. Leider ohne Erfolg, sie blieben verschwunden.

Von den drei Bodenseenachweisen für die Bartmeise, die H. JACOBY, G. KNÖTZSCH und S. SCHUSTER (1970, Die Vögel des Bodenseegebietes, Orn. Beob. 67, Beiheft) erwähnen, stammt nur einer aus den letzten zwei Jahrzehnten: Am 1. 2. 1960 sah H. WERNER im Eriskircher Ried zwei Vögel. Offensichtlich sind Bartmeisen am Bodensee in der Tat ausserordentlich selten. Die Schilfbezirke im Rheindelta und am Untersee sind auch im Winter unter Kontrolle; dass bei der Intensität der Beobachtung vor allem der letzten zehn Jahre kein Nachweis erbracht werden konnte, ist doch bemerkenswert. Ähnliches gilt sicher auch für die Schweiz. Seit 1949 sind (meines Wissens!) nur drei Beobachtungen von Bartmeisen veröffentlicht worden: C. STAEHEL sah am 29. 1. 1949 einige zwischen Rapperswil und Busskirch (1949, Tierw. 59), H. MEIER am 14. 11. 1954 zwei am Südende des Urnersees (1954, Orn. Beob. 51) und J. HUBER am 24. 4. 1960 ein ♂ und ein ♀ am Mauensee (1960, Orn. Beob. 57).

Interessant ist wohl, dass von den fünf nun genannten Daten drei eng beisammen um die Wende Januar/Februar, also in der Wintermitte liegen. Nach W. MAKATSCH (1966, Wir bestimmen die Vögel Europas) überwintern Bartmeisen im allgemeinen in ihrem Brutgebiet, wandern aber auch in südlicher Richtung. So gesehen müssten unsere Gäste im Gebiet der Nordsee beheimatet sein. Dass aus der südlichen Schweiz in der Vergleichszeit keine Bartmeisenbeobachtung publiziert wurde, aus Baden-Württemberg dagegen neben der Eriskircher Beobachtung noch sechs Feststellungen vorliegen (J. HÖLZINGER, G. KNÖTZSCH, B. KROYMANN und K. WESTERMANN: Die Vögel Baden-Württembergs — eine Übersicht, Anz. Orn. Ges. Bayern 9, Sonderheft 1970), dürfte für die Herkunft aus dem Norden sprechen.

VINZENZ BLUM, Bregenz

**In der Schweiz beringter Sumpfrohrsänger in Persien.** — Seit 1966 befasse ich mich mit dem Sumpfrohrsänger *Acrocephalus palustris*. In diesem Zusammenhang beringte ich zwischen 1966 und 1970 355 Nestlinge und 360 Fänglinge, total 715 Sumpfrohrsänger. Von ihnen kontrollierte ich 84 Vögel ein- oder mehrmals. Fernfunde fehlten bis jetzt. Umso überraschender war die Nachricht, dass der Vogel mit dem inzwischen sichergestellten Sempacher-Ring E 324 597 in Persien festgestellt worden ist. Mehrere Rückfragen ergaben folgende Tatsachen: Am 30. Juni 1970 erlegte der amerikanische Biologe Dr. FRED HARRINGTON den Vogel in Jouzandvand (33.35N/46.24E) in einem kleinen Waldchen (Pflaumen, Eichen, Bergmandeln), das von Kulturland umgeben ist. In seiner Nähe befindet sich eine Wasserstelle, im Osten ein Fluss. Das Klima des Gebietes ist mild. Dr. HARRINGTON schrieb weiter, dass der Sumpfrohrsänger im Nordwesten des Landes brüten dürfte, Durchzügler seien regelmässig zu beobachten. Das Wetter zur Zugzeit 1970 sei schlecht gewesen, und eine Verdriftung scheine nicht ausgeschlossen. Der Vogel habe deswegen seine Reise ins angestammte Brutgebiet (Wauwilermoos) nicht fortgesetzt.

Der gefundene Sumpfrohrsänger war sicher Brutvogel im Wauwilermoos. Das Beringungsdatum (1. Juni 1967), sowie ein Kontrollfang am 8. Juni 1968 zeigen dies deutlich. In der ersten Junihälfte treffen die Brutvögel bei uns ein. Das frü-